

auf der Rückseite nicht nur mit K. P. M. in Blau unter Glasur, sondern auch mit „den 17. Majus Anno: 1727“ in Gold bezeichnet. Das ist das Datum, an dem Peter II., der Enkel Peter des Großen, seine nur kurze Regierung antrat, ein Tag, der wohl Veranlassung geben konnte, ein solch prächtiges Porzellanstück als Geschenk für den Kaiser in Meißen zu erwerben.

Auf vier mit Akanthusblättern verzierten, hohen, übereck gestellten Volutenfüßen setzt sich ein schmales Postament, von dem vorn und auf den beiden Seitenwänden eine Art Lambrequin herunterhängt. Darauf erhebt sich das oben und unten in Voluten endigende Gehäuse, in dessen unteren Ausschnitt der vorderen und der Seitenflächen je ein Löwe liegt. Die Seiten sind unten ornamental durchbrochen, während sich im oberen stichbogenförmigen Abschluß eine männliche Maske befindet. Auf der mit mächtigen Volutenansätzen versehenen, kuppelartigen Bekrönung ist ein kleines Postament angebracht, auf dem irgendein Abschluß gedacht werden muß. Die jetzt dort befindlichen zwei Putten gehören nicht dahin, sie zeigen sich anders in Material und Stil. Das ganze ist sehr reich mit bunten Chinesenszenen in Kartuschen von Gold und Eisenrot und chinesierenden Blumenranken bemalt, und zwar so überaus fein, daß ich hier an die Hand Hörold's denken möchte, der damals diejenigen Stücke, auf die es besonders ankam, sicher selbst bemalt hat.* Das Zifferblatt zeigt fein ziselirte Bronzearbeit mit Lambrequinbekrönung, Voluten- und Blattornament und ist mit „Graupner“ bezeichnet.

Es gab in Dresden zwei Uhrmacher, die den Namen Graupner führten, Paul, der 1696, und Johann Gottlieb, der 1717 Meister wurde.** Wahrscheinlich handelt es sich hier um den letzteren, der als der berühmtere angesprochen werden muß. Von ihm befindet sich unter anderem auch im Dresdner Kunstgewerbemuseum ein Werk. Da man weiß, daß der jüngere Graupner viel mit Dinglinger zusammen gearbeitet hat, so ist es wohl möglich, daß dieser Dresdner Goldschmied mit beim Zifferblatt tätig gewesen ist.

Wenn mir nun auch die Form dieses Uhrgehäuses an anderer Stelle noch niemals vor Augen gekommen ist, so möchte ich doch kaum glauben, daß es für diesen besonderen Zweck modelliert wurde, sondern vielmehr annehmen, daß es damals als eines der kostbarsten Stücke im Meißner Lager vorhanden war und nur, als es von Rußland aus bestellt wurde, mit dem Datum in Goldschrift versehen wurde.

Wer nun aber das Modell hierzu verfertigt hat, ist eine Frage, die ich nicht sicher sondern nur vermutungsweise zu beantworten vermag. Kirchner, an den man zunächst denken möchte, besonders da ihm in seiner ersten Meißner Zeit nachgerühmt wird, daß er „verschiedene Uhrgehäuse“ — „von gar angenehmer Invention“ geschaffen habe, kann nicht in Frage kommen, da er zur Zeit der Datierung der Petersburger Uhr kaum einen halben

* Erst von 1731 erhielt Hörold in Meißen ein festes Gehalt. Bis dahin rechnete die Fabrik mit ihm über jedes Stück ab; die Maler, die ihm dabei halfen, bezahlte er nach seinem Gutdünken. Die besten Arbeiten und diejenigen, die am meisten einbringen mochten, hat er selbst gemacht.

** Nach gütiger Mitteilung des Konservators Engelmann in Dresden.